



Im Himmelreich.*)

Von Hugo Bogt, Frankfurt a. M.

Liebe und sehr verehrte Frau Anna!

Sie schreiben mir eine kleine Karte, worauf in kleinsten Buchstaben die Frage zu lesen ist, warum ich so selten und dann so knapp von mir hören ließe. Und neben den schönen Grüßen von Ihnen und Ihrem Herrn Gemahl steht noch Allerlei, Liebenswürdigen und Nettes. —

Eigentlich müßten Sie wissen, daß ein Mensch, der schwere Tagfron tut, keine Stimmungen sich leisten kann. Solche erschweren ihm nur das Leben und könnten ihn bei der Arbeit unnötig aufhalten. Stimmungen aber gehören zum Briefschreiben wie Gelächter zu Kirchtürmen. Doch, während ich Ihr Kärtchen in der Hand halte und die kräftige Schrift befehe, wird mir sonderbar zu Mute. Ich höre längst versiegt Brunnen wieder rauschen, verschüttete Quellen rieseln wiederum durch alte Buchen und junges Springkraut; vor meinen Augen steigt die Heimat mit ihrem ganzen Zauber empor und mit ihr die Erinnerung an zergangenes Glück. Mitten im Losen der Großstadt, im Lärm ihrer Arbeit sitze ich und im gleichen Rhythmus, auf und ab wie Wälders rauschen schwingen die Worte: Auch ich war einmal im Himmelreich, — auch ich —

Sie begreifen, das Himmelreich ist für uns etwas sehr konkretes. Darunter hindurch fährt die Eisenbahn, darauf stehen Buchen, Eichen und Bergkiefern, Lindenblüthe heben ihre breiten Blätter, Birken schwingen ihre feinen Äste im Westwinde, der auch den Main im Tal kräuselt. Silbern glänzen dort unten die Wellen auf, die über einen Stein fallen und silbern blüht ein Fischlein im Sonnenlicht, wenn es in eiliger Flucht vor dem jagenden Hecht über das Wasser hinauschnellt. Der Pirol ruft am Berge schon kurz nach Sonnenaufgang und die Finken locken den ganzen Tag. Die großen Glockenblumen leuchten wunderbar durch den Wald, ach, in meinem ganzen Leben verneine ich nie so ein tiefes, dunkles Blau gesehen zu haben wie dort oben. Das lockt und schimmert noch jetzt in meine Einsamkeit herein.

Wissen Sie noch? Der Pfad zum Himmelreich ist an der Ostseite so schmal wie ein Nadelohr und etwas steil, aber der Aufstieg lohnt. Oben gibt es breite Waldwege, geeignet für Ameisen, die sich zum Hochzeitsfluge anschicken und als Tummelplatz für die grünen Sandläufer. Hoch über dem Himmelreich in der klaren sichtigen Luft hängt ein wohlgenährter Bussard und überlegt wohl, ob er in Bettingen im Badischen sich etwas zum Vespere holen soll oder ob es geraten, sich redlich im bayrischen Land zu nähren. Fern her grüßen Franken und im Westen die Lande um Wertheim. Schwarze Sammetfalter gleiten im ruhigen Fluge durch den Sonnenschein, sorgenlos, licht- und wärmetrunken. Die laue Luft trägt uns nur bruchstückweise eine Melodie zu, die ein Fischer auf dem Maine singt, doch kann ich Ihnen sagen, daß dies ein altes fränkisches Lied ist:

„Mein Schatz hat lichte Haare
und Wänglein, weiß und rot;
ich werd' nicht von ihm fahren,
es scheid' mich denn der Tod.“

Drei Wochen nach Micheli
hebt an ein lustig Frei'n.
So glücklich und so selig
kann niemand fürder sein.

Da draußen lacht der Maie.
Nun geh's an's Wandern frei.
Und hüt man tausend Gulden mir:
Ich wär' nit mit dabei.

Mein Schatz hat lichte Haare
und Wänglein, weich und rot;
ich werd' nicht von ihm fahren,
es scheid' uns denn der Tod.

*) Sagenumwobene Bergrücken bei Wertheim, „Himmelreich“ genannt.

Es ist wirklich ein schöner Fleck Erde, das „Himmelreich“, ruhig und still und für die Liebe geschaffen. Nur Grau- und Grünspecht rufen manchmal aus den Walddiefen hastig ihr: Glück, Glück, Glück und einzelne Buchfinken locken, wie verschlafen. Dort werden nun bald die Glockenblumen blühen, so herrlich blau. Und meine Gedanken suchen eine Waldlichtung auf der die dunkelgelben Sonnen des Bergwohlverleihs, die so voll kräftigen Duftes sind, sich der großen Schwester zuwenden.

Wie weit ist dies Alles. — Brutal hallt der Großstadtlärm an den Steinmauern wider. Die Straßenbahn dröhnt und klingelt, Autos rattern und hupen, dumpf rumpeln die Lastfuhrwerke und der Pferde Hufschlag klingt furchtbar hart auf dem Asphalt. Gespräch, Lachen, Weinen, Rufen mischt sich mit Musik. Und von den Bahnhofen schrillen die Lokomotivsignale. Das ist das Lied, das ich hören muß. Doch fernher klingt und singt eine Melodie und wiegt sich über dem Schreien und Toben der Großstadt. Dann wühlt das Heimweh nach meinen Bergen und der Schmerz um Vergangenes nicht mehr in der Seele. Es wird ruhig und still in meinem Herzen, so still und ruhig, wie es nur ein Winterabend draußen im Speßart sein kann, wenn durch die unbewegte Luft die Flocken fallen, alle Geräusche sacht einflutend und einen Schleier über die Welt breitend. Und das Herz lauscht in Frieden der Weise: Auch ich war einmal im Himmelreich — auch ich —

Wie immer Ihr

.....



Chronika eines Pfarrherrn aus dem 16. Jahrhundert.

Mitgeteilt von Karl Albrecht Seifert.

Die Überschrift erinnert hoffentlich recht viele Leser an den „Pfarrherrn von Gollhofen“, dessen Bild uns Schmerl in seinem jüngst erschienenen Buche zeichnet¹⁾. Ein paar dürftige Kirchenbuchnotizen haben dort den Verfasser zu der lebenswahren Dichtung angeregt. Und so wollen auch die im Folgenden mitgeteilten ungefähr gleichzeitigen Aufzeichnungen mit warmem Herzen und nachdenklichem Sinn gelesen werden.

Ich habe sie entdeckt auf den letzten Blättern eines im Jahre 1591 in Nürnberg gedruckten Büchleins: „Christliche Vermanung, alle Sonntag vor der Predigt und Communion der Gemeinde fürzulesen“. In der Familie des ersten Besitzers ist es nicht lange geblieben; es wurde kurz nach dem 30jährigen Kriege für die Kirche zu Markt Erlbach erkauf²⁾, damals schon alt und deshalb nicht lange benützlich. Im Staube eines alten Schrankes ist es auf unsre Tage gekommen. Was Pfarrer Viezhamers Kiel dem Papier anvertraut hat, ist dem Heutigen ein Bild der treuherzigen Schreibweise vergangener Zeit; es erinnert den Kenner fränkischer Geschichte an Heilsbrunn mit seiner evangelischen Klosterschule, die ihre Zöglinge zumeist nach Wittenberg entließ; wir werden in das uralte Städtchen Langenzenn geführt, wo die Markgrafen das von ihren Ahnen gestiftete Kloster der Augustinerchorherren ebenfalls verweltlicht hatten; wir kommen nach Emskirchen, wo er die Tochtergemeinden des Kirchenheiligen Kilian zu versehen hatte. Endlich aber, seit 1594 — er hat es vergessen aufzuschreiben — wirkt Viezhamer in Unterneselbach, wo der fränkische Reformator

¹⁾ Siehe Besprechung.

²⁾ Noch im Besitz des Kgl. Prot. Pfarramts Markt Erlbach.